

tierter Lernziele. Der Shanghaier Historiker Su Zhiliang („The ‚others‘ in Chinese history textbooks: a focus on the relationship between China and Japan“) erörtert im Lehrbuchvergleich Formulierungstücken und Argumentationsmuster bei politisch sensiblen Themen. Su war Koautor des trilateralen Ostasien-Schulbuchs, das Kontroversen um Yasukuni-Schrein, Kompensationen für Zwangsprostituierte und das Nanjing-Massaker unverblümt vorstellt, aber auch unterschiedliche Sichtweisen (z.B. divergierende Opferzahlen) zulässt. Miyake Akimasa („Rewriting history in a textbook in contemporary Japan“), Historiker und Koautor für einen Schulbuchbestseller, plädiert für die Einbeziehung ausländischer Autoren und für eine gegenwartsbezogene multilaterale Perspektive.

In Teil 3 („Self-assertion, revisionism and historical reconciliation: conflicts and perspectives“, S. 181-276) beleuchten Beiträge von Steffi Richter, Chung Jae-jeong, Kawate Keiichi und Falk Pingel den Dissens, in den spezifisch nationale Perspektiven führen und suchen Lösungsansätze. Der Fokus richtet sich immer wieder, so bei Chung („Historical conflict and dialogue between Korea and Japan: a focus on Japanese history textbooks“), auf Schulbuchkonflikte. Bleibt zu fragen, wie viel ein gemeinsames Grundverständnis auf Curriculabasis bewirken kann. Haben neue Medien nicht einen uneinholbaren Vorsprung in der Vermittlung des fremden „Anderen“? Wie vermag sich ein singuläres Oberstufenlehrwerk gegen die unkontrollierte Angebotsflut durchzusetzen? S. Richter erörtert am Beispiel der Tokioter Prozesse („The ‚Tokyo Trial view of history‘ and its revision in contemporary Japan/East Asia“) auch rechtslastige Spielfilme.

So werden alle relevanten Bereiche angerissen, ohne zu verhehlen, dass dies für die praktische Umsetzung des jungen Forschungsfeldes nur ein Anfang sein kann. Der Band schließt eine wichtige Lücke für Historiker, Schulbuchforscher, Politologen und all diejenigen, die das Ziel einer deeskalieren-

den historischen Schulbuchdidaktik verfolgen und sich mit Konfliktpotentialen im Rahmen von Lehrmaterial zu befassen haben. Gemessen am kaum mehr erreichbaren UN-Millenniumziel (Grundbildung für alle bis zum Jahr 2015) erscheint diese Aufgabe nicht minder anspruchsvoll.

Ylva Monschein

### Mark O'Neill, Tzu Chi: Serving with Compassion

Singapur: John Wiley & Sons, 2010. 211 S., EUR 20,99

Mit kolportierten zehn Millionen Anhängern in mehr als 40 Ländern zählt *Ciji* („Buddhist Compassion Relief Tzu Chi Foundation“) zu den prominentesten religiösen Gruppierungen in Ostasien. Auch wenn die tatsächliche Mitgliederzahl geringer ausfallen dürfte, beeindruckten Geschichte und Profil jener Bewegung; dies nicht zuletzt, da sich *Ciji* in etwas mehr als vier Jahrzehnten von einem kleinen Zirkel vornehmlich älterer Hausfrauen zur größten Wohltätigkeitsorganisation im chinesischsprachigen Raum gewandelt hat. Gegründet von der buddhistischen Nonne Zhengyan (geb. 1937 als Wang Jinyun) im verarmten Hualian (Taiwan), firmiert *Ciji* heute als gemeinnützige Schirmorganisation für zahlreiche karitative Initiativen und Zusammenschlüsse. Mit jährlichen Spendenaufkommen von rund 300 Millionen USD engagiert sich *Ciji* in Wohlfahrts- und Katastrophenhilfe von Nordkorea über Aserbaidschan und Südafrika bis Brasilien und den Vereinigten Staaten. Über politische und religiöse Schranken hinweg, gelang es Zhengyan in den letzten Jahren das Engagement *Cijis* selbst auf die Volksrepublik China auszuweiten. Spätestens mit ihrer Nominierung für den Friedensnobelpreis 1993 ist Zhengyan, die sich aufgrund ihrer schwachen Gesundheit nicht auf Reisen außerhalb Taiwans begibt, auch einem internationalen Publikum bekannt. Eine große Anzahl an rezenten biographischen (Ching

1995, Ho 2009) bzw. wissenschaftlichen Publikationen (Laliberté 2004, Chou 2007, Madsen 2007, Huang 2009 u.a.) spiegeln ferner den wachsenden Einfluss wider, den Zhengyan und *Ciji* auch außerhalb Taiwans genießen.

Der vorliegende Band ist die jüngste Buchveröffentlichung zu *Ciji*: eine journalistische Auftragsarbeit eines langgedienten China-spezialisten, die den bemerkenswerten Werdegang und mildtätigen Geist *Cijis* vermittelt umfangreichen Datenwerks und einer reichhaltigen Palette an expressiven Anekdoten wirkungsvoll einzufangen sucht. Vorweg sei gesagt, dass das journalistische Moment – anders als erwartet – prononciert zur Geltung gelangt, was die wissenschaftliche Aussagekraft der Studie einigermaßen relativiert.

Der Autor und Wahl-Hongkonger Mark O'Neill ist erfahrener Journalist (Reuters, South China Morning Post u.a.), der trotz seiner stattlichen Ostasien-Expertise, in seinen Recherchen zu *Ciji* erklärtermaßen thematisches Neuland beschreiten musste. Längere Aufenthalte in Hualian und in *Ciji*-Zentren in Übersee (Indonesien, Südafrika und Vereinigte Staaten) sowie Gespräche mit mehreren Dutzend Mitgliedern und Funktionären bilden die Grundlage für das rund ein Jahr andauernde Buchprojekt.

In vier Abschnitten skizziert der Autor weite Teile des Portfolios *Cijis*, beschränkt sich hierbei aber größtenteils auf die historische und karitative Dimension der Bewegung. Doktrinelles Grundlagen finden nur äußerst summarisch im abschließenden Teil der Studie (S. 177-202) Erwähnung. Der erste Abschnitt (S. 9-63) diskutiert die Vita Zhengyans und die damit verschränkte geschichtliche Entwicklung *Cijis*. O'Neill markiert zentrale Aspekte der Gruppierung in Taiwan: das Spitalswesen (Hualian und Dalin), die Schar der Volontäre, das Spendenkapital und die medialen Anstrengungen (DaAi TV). Der zweite Abschnitt (S. 67-128) stellt in fünf Kapiteln die vielschichtige Auslandsmission *Cijis* vor. Die Diskussion

stützt sich insbesondere auf ausgewählte Facetten der Aktivitäten in China, Indonesien, Südafrika und den Vereinigten Staaten. In einem dritten Teil (S. 131-173) werden repräsentative Aktionsfelder der Bewegung betrachtet; dies wie zuvor lautstark untermalt durch ein Potpourri an biographischen Verstrickungen. Unter den Lemmata „Education“, „Bone Marrow“, „Earthquake“ und „Environment“, verhandelt O'Neill neben *Cijis* gelebtem pädagogischen Eifer samt Hinweis auf die Organdependenzpraxis, zudem Alltag und Geschichte *Cijis* Knochenmarkbank, den vielfach gelobten Katastropheneinsatz nach dem Erdbeben von 1999 in Taiwan sowie *Cijis* veritables Recyclingimperium. Abschnitt 4 bietet einen flüchtigen Blick auf die Rolle und das Leben von Zhengyans Mentor, Yinshun (1906-2005), und eine Zusammenschau Zhengyans Alltagsleben in *Cijis* Haupttempel Shijing. Das letzte Kapitel mündet schließlich in knappen Überlegungen zur Zukunft der Bewegung ohne die charismatische Führungsfigur Zhengyan.

In Romanisierungsfragen hält sich O'Neill zumeist an das Hanyu Pinyin-System, teils unter Beigabe der korrespondierenden Hanzi, streut allerdings bewusst hie und da andere Transkriptionen ein; dies um der taiwanesischen Lautung bzw. Selbstbezeichnungen gerecht zu werden, was zwar gut gemeint ist, jedoch die Kohärenz und infolge Übersichtlichkeit nicht unbedingt fördert. Die einzelnen Kapitel sind in einem lebendigen und flüssigen Duktus verfasst und lösen in ihrer Gesamterscheinung die Schuldigkeit des Autors ein, *Ciji* in ihrem Selbstverständnis unkompliziert bzw. geradlinig und bescheiden einer breiten Öffentlichkeit vorzustellen. Als *Ciji*-Auftragsarbeit gewinnt eine wissenschaftliche Leserschaft zunächst eine nahezu unverzerrte Sicht auf das gewünschte nach außen projizierte Selbstbild der Bewegung. Datenangaben und Lebenserinnerungen sind von *Ciji* bestätigt und freigegeben, bieten also einen Fundus an emischen Reflexionen und „offiziellen“ Zahlenmengen. Verve und Prägnanzgedanke des Autors

stehen aber im Falle der vorliegenden Studie häufig geschätzter Nüchternheit und aufrichtigem Tiefgang entgegen. Referenz- und fußnotenlos gestaltet sich die Lektüre bisweilen memoirenhaft. Ist man sich des autobiographischen Charakters des Bandes freilich bewusst, eröffnet sich dem/der LeserIn ein durchaus gelungener Streifzug durch das religiöse „Wohlfahrtsunternehmen“ *Ciji*. Aus wissenschaftlicher Perspektive ist der Band in erster Linie als Selbstzeugnis zu verstehen, bietet dabei aber zahlreiche Anknüpfungspunkte für weiterführende Forschung. Fazit: ein leidenschaftliches *journalistisches* Plädoyer zu *Ciji*, das aphoristisch und unterhaltsam einführt in die karitative Facette einer der bedeutsamsten neuen religiösen Bewegungen Ostasiens.

Lukas Pokorny

### **Shu-Yun Ma: Shareholding System Reform in China. Privatizing by Groping for Stones**

Cheltenham: Edward Elgar, 2010. 176 S., GBP 68,00

Shu-Yun Mas vorliegende Publikation setzt sich mit dem Prozess der Privatisierung von Staatsunternehmen in der Volksrepublik China auseinander. Mas Hauptthese ist, dass der Prozess, der in den 1980er Jahren seinen Anfang fand und sich über beinahe drei Jahrzehnte erstreckte, nicht einem bestimmten Plan gefolgt, sondern eher von inkrementeller Natur war. Hierher rührt auch der Untertitel des Buches „groping for stones to cross the river“, eine chinesische Metapher, die als Sinnbild für Reformen nach der Trial-and-Error-Methode steht.

Inhaltlich basiert das Buch auf acht akademischen Artikeln, die Ma in der Zeit zwischen 1995 und 2008 zu selbigem Thema veröffentlicht hat. Eingangs macht Ma den Leser mit der Geschichte und dem Konzept von Privatisierung als internationale Entwicklung vertraut und führt Vergleichsdaten zu anderen Industrie- und Schwellenländern

an. Hiermit setzt er den richtigen Ton, um nicht nur einen Beitrag zu den spezifischen Privatisierungsprozessen in China zu liefern, sondern den Leser auf die international vergleichende Perspektive und Relevanz hinzuweisen. Das zweite Kapitel zeichnet die Anfänge und den spezifischen Prozess der Privatisierung in China nach, welcher mithilfe der politischen und ideologischen Kontextsituation der frühen 1980er und 1990er Jahre besser zu verstehen sind. Unter diesen Umständen wurde *shareholding system reform* (Reform der Anteilseignerschaft) zum Synonym von Privatisierung von Staatsbetrieben (SOE) und der Errichtung so genannter *shareholding enterprises* (SHE). In Kapitel 3 liegt ein Fokus auf der Wiedergabe der empirischen Details der *shareholding system reform* vom Jahr 1978 bis hin zur Entscheidung des Parteikongresses 1997 das *shareholding system* zum „*mainstream SOE reform scheme*“ (S. 39) zu machen. Im vierten Kapitel beleuchtet Ma die Rolle des Staates im Reformprozess. Anhand der empirischen Befunde von Fallstudien zu drei Unternehmen, die zu SHEs geworden sind, folgert Ma, dass China sich als starker Staat erwiesen hat (S. 58). Die Zentralregierung ist in der Lage, die Reformen zu lenken und schrittweise notwendige Rahmenbedingungen zu spezifizieren. Des Weiteren schließt er ausländisches Kapital als Einflussfaktor für die Reformen aus und benennt schließlich lokale Akteure als entscheidend. Auf das Zusammenspiel zwischen Regulierungstätigkeit und den Einfluss ausländischen Kapitals für die Privatisierung bezieht sich erneut Kapitel 5. Detailreich beschreibt Ma die Evolution der verschiedenen Arten von Anteilen an staatseigenen Betrieben und deren Handel in China. Darüber hinaus gibt Ma die Argumente der Diskussion zu den Vor- und Nachteilen der Notierung an ausländischen Börsenhandelsplätzen wieder, die zwischen Interesse Privatisierung voranzubringen und nationale Unabhängigkeit zu bewahren oszillierten. *Mergers and Acquisitions* innerhalb Chinas unter ausländischer Beteiligung werden als